



an die Presse

Bern, 7. Juli 2018

**Zur BSA Ausstellung zum Europäischen Kulturerbejahr 2018
bis am 18. Juli 2018 beim Oppenheimbrunnen auf dem Waisenhausplatz, Bern**

Pressemitteilung

Kulturerbe ist nicht teilbar

Welche Haltung haben Sie zum Erben? Haben sie nichts zu erwarten und kümmern sich deshalb nicht darum, macht Ihnen eine bevorstehende Hinterlassenschaft jetzt schon Sorgen oder freuen Sie sich auf die künftige Gestaltungsfreiheit, die aus einer Erbschaft erwächst? Die baukulturellen Hinterlassenschaften prägen unsern Alltag. Wie beim Erben sind wir einfach in eine städte- oder ortsbauliche Realität hineingeboren, die wir nicht bestimmt haben.

Fühlen sie sich zuhause im Dorf oder in der Stadt in der Sie leben? Haben Sie sich überlegt, dass die Bauten welche heute entstehen, auch in 20, 50 oder 100 Jahren ihre Gültigkeit haben müssen, damit sich künftige Generationen im 22. Jahrhundert in ihrer Stadt zuhause fühlen?

Solche Fragen wirft das Kulturerbejahr 2018 auf.

Der BSA tritt mit einer kleinen Ausstellung mit dem Titel „Junge Denkmäler“ an die Öffentlichkeit, weil gerade dieser Teil unserer Städte und Orte wenig Wertschätzung erfährt. Mit der Davos Declaration hat die Schweiz zusammen mit den europäischen Kulturministern ein Zeichen für das Kulturerbe und für eine qualitätsvolle Baukultur gesetzt.

Im Kanton Bern ist die politische Stimmung schlecht für die Anliegen des Denkmalschutzes. Die Bauinventare werden auf 7% des Baubestands eingekürzt. Dies bei gleichzeitiger Nachführung der Bauten aus 1960er bis 1990er Jahren, was zu Restriktionen für diese neusten Zeugen der Baukultur führt. Plötzlich stellt sich jedoch die Frage, welchen Dienst wir der Baukunst als Ganzes erweisen, wenn 93% des architektonischen Schaffens ausser Acht gelassen werden. Die Qualität der Dörfer und Städte ist eine ungeteilte. Menschen haben das dringende Anrecht auf gute öffentliche und private Räume, die Ihnen eine gesunde Entfaltung erlauben. Die 7% bilden nicht die baukulturelle Realität ab und 7% qualitätsvolle Architektur reichen bei weitem nicht aus.

Stellen sie sich vor, wir hätten 7 % Freiheit, 7% Anrecht darauf, geliebt zu werden? Das erträgt niemand!

Genauso ist es mit der Baukunst. Kulturerbe ist nicht teilbar, Kulturerbe ist immer ein Kontinuum von Vergangenheit, Gegenwart und Zukünftigem!

Patrick Thurston, Vorsitzender Bund Schweizer Architekten Bern Solothurn Freiburg Oberwallis

zum Berner Beispiel in der Ausstellung

Die Universitätsinstitute Muesmatt, Bern

1929 – 31 erbaut von Otto Rudolf Salvisberg und Otto Brechbühl. Berlin / Bern

Otto Rudolf Salvisberg (1882 – 1940) ist der international tätige bernische Architekt, der die gemässigte Moderne entwickelte und mit seinen Werken in Bern in Wettbewerben durchdrang und damit auf die ganze Schweiz ausstrahlte. Aufgewachsen in Köniz absolvierte er nach der Bauzeichnerlehre die Bauschule des Technikums Biel. Nach Zusatzstudien in München und Karlsruhe trat er dort 1905 ins prominente Architekturbüro von Robert Curjel und Karl Moser ein, wechselte 1908 nach Berlin, wo er 1914 sein eigenes sofort sehr erfolgreiches Architekturbüro eröffnete, unterstützt von seinem dauernden Büropartner Otte Brechbühl, der ab 1922 das Berner Büro leitete. In Deutschland seien die Piesteritzer Werksiedlung bei Wittenberg (1916-19), die 470 Häuser umfasst, und die Grosssiedlungen in Berlin (z.T. zusammen mit Bruno Taut) zwischen 1926 und 1930 erwähnt. Von Berlin aus beteiligte sich Salvisberg an schweizerischen Wettbewerben. Der Erfolg seines Projektes für das Loryspital in Bern von 1925 - 29 brachte ihm den Durchbruch in der Schweiz, der ausgeführte Bau, ein Pionierwerk der Gattung- wurde bei der Einweihung 1929 als «das moderne Bauereignis» gefeiert. Dieses Projekt öffnete ihm den Weg als Professor an die ETH. Ebenso durchschlagenden Erfolg hatte die an der BSA - Ausstellung zum Kulturerbejahr präsentierten Institutsbauten für die Universität, die nicht bloss kompromisslos modern sind, sondern gleichzeitig sich hervorragend in das Quartier der Länggasse einfügen. Praktisch gleichzeitig schufen Salvisberg und Brechbühl das Säuglingsheim in der Elfenau und das SUVA – Haus, beide in Bern. In Basel und in Grossbritannien folgten ab 1934 mehrere Bauten für die Firma Hoffmann – La Roche. In Zürich die Bauten für die ETH, Maschinenlabor, Lehrgebäude und Kesselhaus. Sei letzter Bau, das Geschäftshaus Bleicherhof von 1939/40, stiess mit seiner Rasterfassade die Türe auf für die Nachkriegsarchitektur der 50iger Jahre.

Salvisberg ist einer der einflussreichsten schweizerischen Architekten des 20. Jh. Besonders erstaunlich ist sein Erfolg im als konventionell verschrienen Bern: Glückliche Umstände und qualitätsbewusste Baudirektoren und Behörden ermöglichten ein eigentliches bernisches Architekturwunder in kürzester Zeit, dessen Bauten zum Profiliertesten Architekturgut des letzten Jahrhunderts gehören.

Dr. Jürg Schweizer, assoz. Mitglied des BSA

Bilder und weitere Informationen können heruntergeladen unter

www.bsa-fas.ch/bern/salvisberg heruntergeladen werden